Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 1 (1885)

Heft: 22

Rubrik: Für die Werkstätte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Wenigbemittelten leicht erreichbar sind. Die Griechen schmückten sogar mit Rosenguirlanden ihre Tafel und mit Kränzen ihre Gäste.

Summarisch muß ich die mehr oder weniger poetischen Möbel und Geräthe behandeln, welche durch Symbole reich zu schmücken sind. Das Bett mit seinem Ueberzuge hat zur Anbringung von Stickerei-, Filet- und Häkelarbeiten und selbst von feinen Spitzen Veranlassung gegeben. Auch die Handtücher wurden reich gestickt. Für solche prosaische Gegenstände wähle man jedoch heitere Ornamente und nicht die monumentalen der ernsten Tempeldekoration.

Unendlich groß ist die Mannigfaltigkeit der Beleuchtungs-Apparate, der Lampen, Lüster, Leuchter und der Schreib-Utensilien. In jüngster Zeit kommt noch bei allen diesen Gegenständen das archäologische Interesse hinzu. Man sieht eine Ampel ganz anders an, wenn es heißt, sie sei nach einem pompejanischen Vorbilde gearbeitet, oder einen Leuchter, der z. B. altnordische Thierbilder zeigt. Wie ein Fluß nicht nur an Wasser erinnert, sondern, daß er von fernen Bergen wandernd, segenspendend zum Meere eilt, so führen uns historisch interessante Gegenstände zu früheren Kulturepochen der Menschheit. Wir wollen unsere örtliche und zeitliche körperliche Beschränktheit durch Gedanken mildern, welche Raum und Zeit überbrücken.

Das Historische und Ethnographische darf jedoch nicht im Widerspruch mit unsern Bedürfnissen sein, sonst tritt die Vergangenheit in komischen Widerspruch zur Gegenwart. Die Wohnung ist kein Antiquariat. Die Rarität soll ebensowenig wie der plumpe Reichthum uns imponiren. Die feine Wahl, die Harmonie der Bewohner zu ihrer Umgebung muß uns stets wohlthuend berühren. Die Materie hat sich dem ordnenden Gedanken dienend zu weisen. Göthe sagt: „Der Stoff erhält erst seinen Werth durch künstlerische Gestaltung.“ Halten wir das fest, so werden wir das reichste Volk der Erde, indem wir den Werth der Materie hundertfach durch die Kunst steigern.

Absichtlich habe ich nicht die Materialunterschiede für die schlichtere bürgerliche Wohnung berührt, sondern nur die überall geltenden Prinzipien, die ein Jeder stets beachten muß, mag er nun mit vielem Gelde gleich eine große Wohnung sich einrichten, oder nur die kleinere nach und nach ergänzen. Das Billige und Derbe ist ja sogar in vielen Fällen das allein Richtige. Wer verlangt z. B. für Bier zarte, gebrechliche venetianische Kelchgläser in Wirthschaften, in denen stündlich dieselben wechseln und gereinigt werden?

Ich habe nur die bürgerliche Wohnung im Auge gehabt, die leider auf den Ausstellungen zu wenig beachtet wird, da die großen Firmen beweisen wollen, daß sie die reichsten Schlösser würdig zu dekoriren verstehen. Das Publikum bewundert zwar die Ausstattungen, die 20,000 Mark kosten, aber es findet in denselben kein Vorbild für seinen Alltags-Bedarf, für den doch viele Fabriken das Schönste und im Preise Entsprechende schaffen. Die Mosaiksteine sind da, aber es fehlt meistens die Hand, die sie zum Bilde vereinigt.

Der Wagenbau Schlesiens.

(Schluß.)

Diese Wagen werden meistens von Händlern gekauft oder von Leuten, welche die Wagen ansehen, handeln und bezahlen; dadurch können diese Wagenbauer ihr Betriebskapital in einem Jahre mehrere Male umsetzen und haben keinen Zinsverlust. Diese Verkaufsweise ist günstiger als in vielen Fällen bei Fabrikanten, welche zum größten Theil für Kunden auf feste Bestellung arbeiten.

In einigen Gegenden ist dieses leichte schlesische Fabrikat durch besseres sächsisches und thüringisches verdrängt worden; dieses kostet etwas mehr, ist aber auch bedeutend besser und solider.

Hoffen wir, daß noch jeder Wagenbauer rechtzeitig einsehen lerne, daß gute Arbeit die Käufer fesselt und noch mehr neue anzieht, schlechte Arbeit dieselben vertreibt und in kurzer Zeit das Renommé einer Stadt oder gar einer ganzen Provinz vernichtet. In einer unserer Nachbarstädte (— — — —) war vor 50 bis noch vor 20 Jahren ein reger Wagenbau; von letzter Zeit ab hat sich derselbe so vermindert, daß dort jetzt nicht mehr eine Familie vom Wagenbau ausschließlich lebt; der Grund zu diesem Ausgange war auch „billige und schlechte Arbeit“.

Zum Schlusse noch einige Worte über die jetzt allgemein im Gebrauch sich befindlichen Landauer; die ersten Landauer zu Anfang dieses Jahrhunderts konnten nur vierspännig gefahren werden und kamen deshalb nicht recht in Gebrauch; durch fortwährende Verbesserungen ist es in den letzten 20 Jahren erst möglich geworden, Landauer für zwei Pferde zu bauen — und ist jetzt deren Gebrauch ein allgemeiner; für Landwege sind dieselben jedoch immer noch zu schwer, und es treten an diese Stelle die Doppel-Kaleschen. Diese unterscheiden sich von den Landauern dadurch, daß Landauer 5 und 6 Fenster, Doppel-Kaleschen dagegen nur 2 (über den Thüren) und manchmal noch eines in der Vorderwand haben. Diese Kaleschen werden auch in Städten auf Pflaster einspännig gefahren.

Die Wagen mit Gummirädern, oder richtiger Räder mit Gummireifen, werden in kleineren Städten wenig gebaut. Gummiräder kosten 600—700 Mark und sind nicht recht dauerhaft, auch fährt sich der Wagen schwerer, da der Gummi, wo das Rad die Erde berührt, glatt gedrückt wird.

Die Wagenbau-Anstalten mit Dampfbetrieb scheinen bei uns Europäern keine große Zukunft zu haben. Die Wagenarbeiten sind zu verschiedenartig, um Maschinen dazu verwenden zu können; nur in großen Fabriken ist Dampfkraft zum Schneiden der Hölzer und zum Betriebe der Schmiedefeuer und Drehbänke mit Vortheil zu verwenden.

Maschinen zum Bohren der Naben und Felgen, zum Zapfenschneiden, zum Rundschneiden der Räder, werden nur immer kurze Zeit, wenigstens nicht fortwährend gebraucht, und können leicht für Handbetrieb eingerichtet werden.

Für Sattler-Arbeiten ist die Nähmaschine fast unentbehrlich geworden. (Ztg. f. Chaisen- u. Wagenbau.)

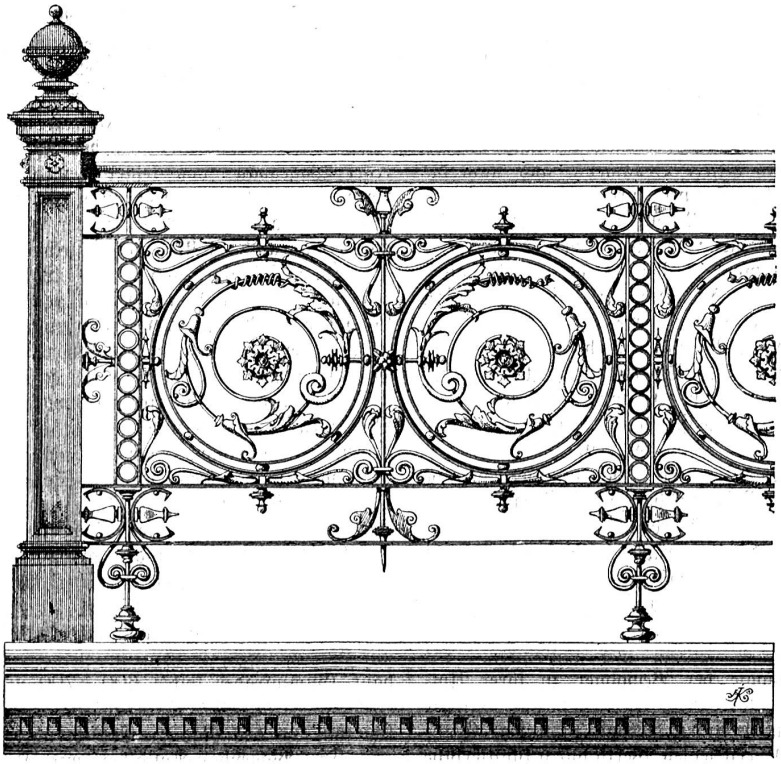
Für die Werkstätte.

Steinkitt.

Nach Mittheilung im „Moniteur industriel“ erhält man einen rasch erhärtenden, sehr schmiegsamen Kitt für Steinarbeiten aller Art durch Mischung von fein pulverisirtem Bleioxyd mit so viel Glyzerin, bis eine ziemlich konsistente Masse entsteht. Dieser Kitt ist in Wasser unlöslich und wird nur durch scharfe Säuren angegriffen. Er findet namentlich da Anwendung, wo bisher das flüssige Blei das einzig empfehlenswerthe Bindemittel bildete.

Abhängigkeit des Hausschwammes von der Fällzeit des Holzes.

Ueber die Beziehungen des Hausschwammes zur Fällzeit des Holzes berichtet Prof. Dr. Poleck in der „Deutschen Bauzeitung“. Derselbe fand in der Asche des Schwammes sehr große Mengen von phosphorsaurem Kali; der Schwamm enthält ferner reichlich Stickstoffverbindungen. Je reicher daher das Holz an Phosphorsäure und Kali, sowie an Stickstoff ist, um so rascher wird die Entwickelung des Pilzes vor sich gehen. Das Holz der im Saft, also im Frühjahr gefällten Koniferen enthält fünfmal mehr Kali und achtmal mehr Phosphorsäure und ist reicher an Stickstoff als das im Winter gefällte Holz, das



Treppenabschlußgitter.
(1/12 der natürlichen Größe.)
Entworfen von Architekt F. Köchler.

im Safte gefällte Holz muß daher den geeignetsten Nährboden für die Entwickelung des Hausschwammes abgeben. Es gelang Poleck, auf im Frühjahr gefälltem Holze den Hausschwamm zu kultiviren, was bei Winterholz nicht möglich war. Zur Verhinderung der Entwickelung des Hausschwammes ist deshalb die richtige Auswahl des Bauholzes von größter Wichtigkeit und das feuchte, im Frühjahr gefällte, ebenso wie das alte sporige Holz zu vermeiden.

Bauwesen.

Post in St. Gallen. Letzten Mittwoch Abends 1/4 nach 6 Uhr geschah der erste Schlag bei der Pfählung für die Fundamentirung des eidg. Postgebäudes in St. Gallen. Die ganze Pfählung (es sollen etwa 1500 Pfähle von je 7 bis 8 Meter Länge eingerammt werden) wird mit Dampfkraft von Baumeister Ritter-Egger ausgeführt, der auch die St. Leonhardskirche daselbst baut.

Schilfbretter. Seit etwas mehr als einem Jahre sind die Schilfrohre an den Ufern des Bieler-, Murten-, Neuenburger-, Zuger-, Vierwaldstätter- und Bodensee's ein gesuchter Artikel geworden, während man früher sozusagen nichts damit anzufangen wußte. Architekt E. Giraudi in Bern erfand nämlich vor 2 Jahren die Fabrikation der Schilfbretter und stellte letztes Jahr dies vorzügliche Baumaterial bereits in großen Quantitäten her. Heute bestehen schon zwei weitere Schilfbretter-Fabriken in der Schweiz; diejenige von Robert Ulmi in Luzern und von Gypsermeister Schöpf im Bonwyl St. Gallen. Der Giraudi'schen Erfindung steht in unserem Bauwesen gewiß eine erfreuliche Zukunft bevor; denn ein zweckdienlicheres (feuersicher, trocken, gesund, leicht anwendbar) Material für den innern Ausbau von Wohnhäusern wird kaum noch erfunden werden.

Gewerbliches Bildungswesen.

Das Technikum Mittweida in Sachsen, die älteste und besuchteste derartige Fachschule, beginnt Mitte Oktober den Winterkurs. Sie zerfällt a) in eine Maschinen-Ingenieur-Schule, zur Ausbildung von Ingenieuren und Konstrukteuren für Maschinen und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nöthig sind; b) in eine Werkmeister-Schule, zur Ausbildung von Werkmeistern, Zeichnern, Monteuren für Maschinen und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, kleiner Mühlen, Bauschlossereien u. s. w. — Die jährliche Frequenz beträgt über 400 Schüler aus allen Welttheilen. Programme erhält man gratis durch Direktor K. Weitzel in Mittweida.

Fragen
zur Beantwortung von Sachverständigen.

88. Wer liefert weiße Perlmutter-Abfälle von 4 Cm. Länge, 2 1/2 Cm. Breite und 1 1/2 Mm. Dicke billigst?

A. R. in L.